

Im

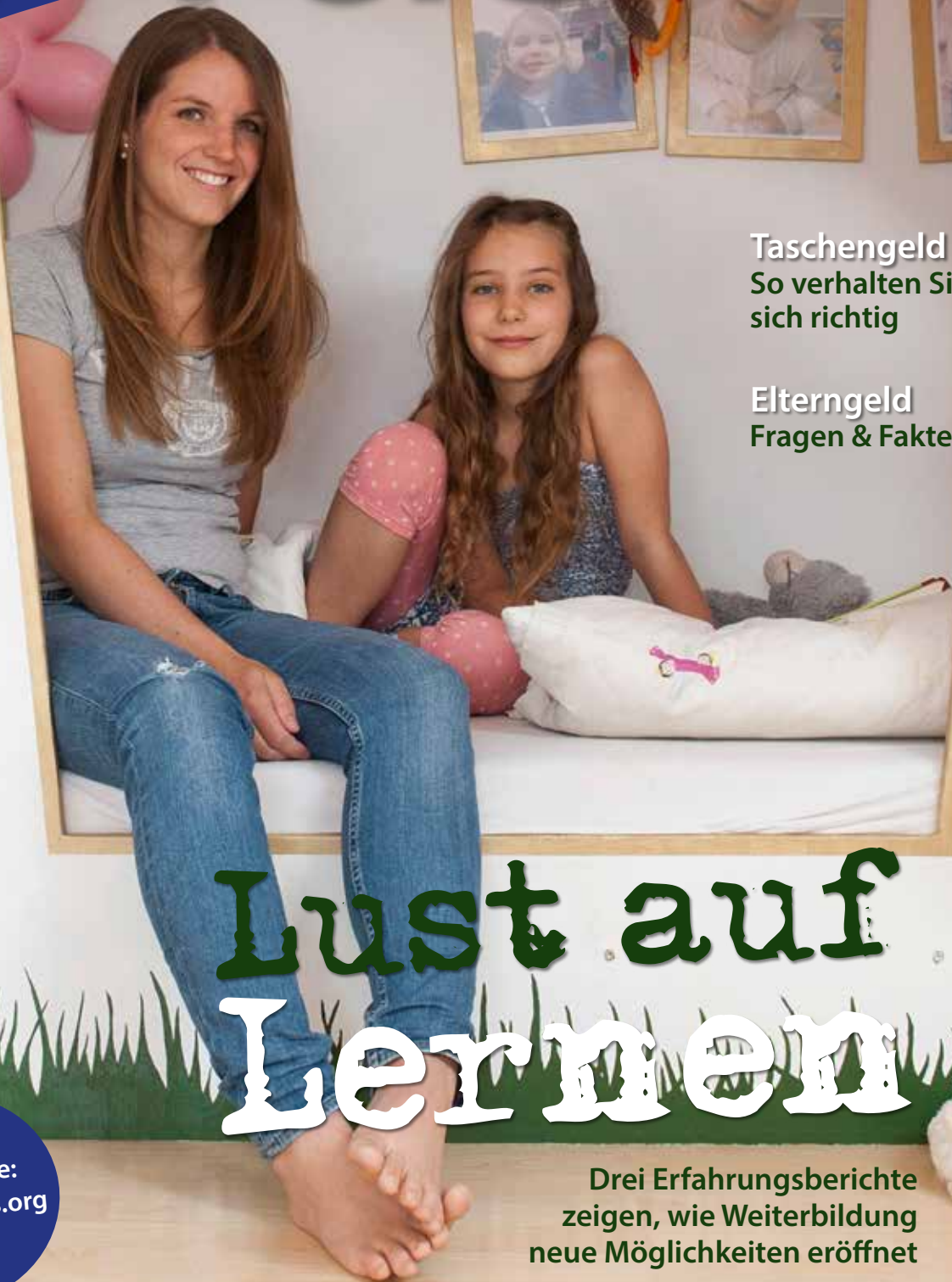
Plus

Das Magazin für Leben und Geld

Ausgabe 1/2015



Die Stiftung für private
Überschuldungsprävention



Taschengeld
So verhalten Sie
sich richtig

Elterngeld
Fragen & Fakten

Lust auf Lernen

Auch online:
www.im-plus.org

Drei Erfahrungsberichte
zeigen, wie Weiterbildung
neue Möglichkeiten eröffnet

EDITORIAL



Liebe Leser,

„Bildung schafft Chancen.“ Ging es Ihnen auch so, dass Sie Bildung während Ihrer Schulzeit bisweilen mehr als Last denn als Lust empfunden haben? Doch es besteht kein Grund zur Reue, denn das Credo des „lebenslangen Lernens“ sprengt sämtliche Altersgrenzen: Bildung ist längst nicht mehr ein ausschließliches Privileg der Jugend. Die wachsende Globalisierung erfordert Flexibilität und ständige Weiterbildung. Dass die Lust am Lernen Berge versetzen und Weiterbildung die Weichen für ein neues Leben stellen kann, erfahren Sie in unserer Reportage (S. 4–7).

Viele Paare stellen sich die Frage: „Können wir uns überhaupt Kinder leisten?“ Gerade in der Anfangsphase greift der Staat den frischgebackenen Eltern mit dem „Elterngeld“ sowie dem „Elterngeld Plus“ unter die Arme (S. 8–9).

„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“ Der richtige Umgang mit Geld kann frühzeitig über das Taschengeld trainiert werden. Wenn Sie einige Besonderheiten bei der Vergabe des Taschengeldes berücksichtigen, ist der erste Schritt in die finanzielle Selbstständigkeit für Ihr Kind getan (S. 10–11).

Wie wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre.

Gudrun Scheller-Hesch
Gudrun Scheller-Hesch, Stiftung Deutschland im Plus

INHALT

Zwölf Grundregeln für finanziellen Wohlstand	3
Lust auf Lernen	4
Elterngeld und ElterngeldPlus	8
Taschengeld – so verhalten Sie sich richtig	10
Gewinnspiel und Sudoku	12

9. Regel: Armut ist den Reichen niemals peinlich

Während meines Studiums arbeitete ich regelmäßig als Zimmermädchen in Urlaubshotels an der Nordsee. Meine Einblicke in die Privatsachen der Gäste ermittelten mir natürlich schon eine gute Beurteilung, wer tatsächlich wohlhabend war und wer nur nach außen so wirken wollte. Eines Tages sprach ich mit meiner Chefin über das Phänomen, dass die offensichtlich vermögenden Gäste die niedrigsten Trinkgelder gaben. Hingegen drückten mir die Leute, die für den Urlaub ganz sicher vorher sparen mussten, oft geradezu fürstliche Trinkgelder in die Hand. Damals erklärte mir die Chefin, dass die Reichen auch ihr gegenüber sehr viel härter um Rabatte kämpften als die anderen. Sie sagte, ich solle daraus die Lehre ziehen, dass viele Menschen eben genau deshalb viel Geld haben, weil sie sich so schwer davon trennen. Den Reichen ist es völlig egal, ob man sie für arm hält. Sie tun ganz einfach so, als säßen sie auf dem Trockenen. Die weniger Wohlhabenden hingegen schämen sich oft für ihren Geldmangel. Damit man es ihnen nicht anmerkt, zeigen sie sich nach außen oft besonders großzügig.

Auch in unserem Freundeskreis ist Karin diejenige, die im Restaurant immer so hohe Trinkgelder gibt, dass das Personal oft erst einmal stutzt, bevor es sich überschwänglich bedankt. Karin kämpft jeden Monat darum, überhaupt mit ihrem mageren Gehalt als ungelernete Arbeitskraft auszukommen.

Als Trainerin für das Verkaufspersonal einer großen Handelskette erfuhr ich von den Verkäufern, dass ihnen die Scham der Menschen, die wenig Geld haben, sehr wohl bewusst ist. Sie nutzen das oft auch eiskalt aus! Wenn sie spüren, dass ein Kunde bei einem bestimmten Artikel Probleme mit dem Preis hat und das nicht sagen mag, dann deuten sie vorsichtig an: „So etwas muss man sich natürlich leisten können.“ Oder: „Billig ist es nicht. Für diese Qualität muss man die Mittel natürlich haben.“ Schwupps ist der Unentschlossene bereit, dem Kauf zuzustimmen. Lieber kaufen sich manche Menschen Dinge, die sie sich gar nicht leisten können, als dass sie die Scham ertragen, vom Verkaufspersonal für zu arm gehalten zu werden.

Listige Autoverkäufer machen auch die Erfahrung, dass sie den Kunden, die mühsam Kredite für das neue Auto aufnehmen müssen, viel leichter kostspielige Extras einreden können. Wer genug Geld hat, jammert und klagt hemmungslos über Ebbe in der Kasse. Nicht wenige Autoverkäufer holen sich ganz dreist bei denen, die wenig Geld haben, den Teil der Prämie wieder, den sie bei wohlhabenden Kunden leider drauflegen mussten.

Auch in Sozialämtern machen die Angestellten die Erfahrung, dass Leute mit Geld überhaupt keine Probleme damit haben, sich bitterarm zu stellen. Wer tatsächlich in Not ist, schämt sich oft sogar noch vor dem Sozialamt.

Für mich war auch interessant, dass mein Chef in einer Unternehmensberatung seinen beiden jugendlichen Kindern einen Putzjob bei einer Reinigungsfirma verschaffte. Er könne es sich nicht leisten, deren Ansprüche an Taschengeld zu finanzieren. Die Tochter will Reitunterricht? Soll sie arbeiten gehen! Der Sohn will den Führerschein? Soll er halt dafür putzen! Unsere alleinstehende Aushilfsbürokräftin hingegen betonte immer wieder, was sie ihren beiden Kindern alles bot: teure Ferienreisen ins Ausland, Markenturnschuhe und Abos im Fitness-Center. Ihre Kinder sollten alles haben, was angeblich die Kinder besser gestellter Leute auch hatten.

Man sagt zwar, Armut schände nicht, aber viele Menschen haben eine große Angst davor, man könne ihnen finanzielle Engpässe anmerken. Das muss nicht nur wirklich Notleidende betreffen. Auch Menschen mit eigentlich gutem Gehalt können von dieser Scham betroffen sein. Das passiert dann, wenn sie sich ständig mit Wohlhabenderen messen. Zum Beispiel meine Cousine Angela, die als Studienrätin recht gut verdient. Nun verfügen ihre beiden Schwestern jedoch als erfolgreiche Geschäftsfrauen über sehr viel mehr Geld als sie. Helene und Gertie haben keine Scham, jedes Jahr dem Finanzamt vorzurechnen, wie sie am Hungertuch nagen. Angela hingegen überzieht ständig ihr Konto, weil sie mit edlen Möbeln, toller Designermode, teuren Urlaube und imposanten Autos unbedingt mit den Schwestern mithalten will. Vielleicht kennen Sie den Spruch: »Viele Menschen geben zu viel Geld dafür aus, sich Dinge zu kaufen, die sie nicht brauchen, um damit Leuten zu imponieren, die sie nicht leiden können.«

In jeder Ausgabe stellen wir Ihnen eine der „12 Grundregeln für finanziellen Wohlstand“ von Hedwig Kellner vor. Im nächsten Heft: „Was nichts kostet, ist auch nichts wert“.



Hedwig Kellner
Die Kunst, mit meinem Geld auszukommen
5. Auflage 2011, 160 Seiten
ISBN: 978-3-485-05044-9
12,99 EUR*D/ 13,40 EUR*A/ 19,90 CHF
nymphenburger





Lust auf Lernen

Fast die Hälfte der Erwachsenen in Deutschland nimmt an Weiterbildungen teil – so viele wie nie zuvor. Durch den rasanten Wandel unserer Lebens- und Arbeitswelt wird das Lernen zum lebenslangen Begleiter. Und dank vielfältiger Bildungs- und Förderangebote kann jeder seine Talente entfalten und gegebenenfalls seine wirtschaftliche Situation verbessern – man muss nur wollen.

Von Gundula Englisch



Nathalie Schober mit ihrer Tochter Marcia: „Nur über Windeln und Dinkelkekse zu reden, war mir zu wenig!“

Klare Zukunftspläne und Karriereziele hatte die fröhliche 18-jährige Schülerin Nathalie Schober nicht. Das Gymnasium war ihr eher leichtgefallen, das Abi stand kurz bevor – und danach? Erstmals weg. Wenn nicht jetzt, wann dann? „Ich hatte die vage Idee, ins Ausland zu gehen, vielleicht mit einem ‚Work & Travel-Programm‘. Oder einmal quer durch Indien reisen. Hauptsache Spaß haben.“ Doch von einem Tag auf den anderen waren diese Zukunftsträume gestrichen. Denn kurz vor der ersten schriftlichen Prüfung erfährt die junge Frau, dass sie schwanger ist. Von ihrem Freund hatte sie sich gerade getrennt, erzählt sie. „Das war natürlich ein Schock, für meine Eltern noch mehr, als für mich. Denn ich habe mich trotzdem auf das Kind gefreut.“ Die Schule wollte sie dennoch abschließen. Die schwangere Nathalie konzentrierte sich also

erstmal aufs Abitur, bestand mit guten Noten und wollte dann in eine eigene Wohnung ziehen, noch vor der Geburt des Kindes. Ihre Eltern unterstützten sie, und Marcia wurde geboren. Zwischen Wickeltisch und Kinderkrippe machte sich Nathalie Schober zum erstenmal ernsthafte Gedanken über ihre Zukunft und fragte sich, welche Talente und Fähigkeiten in ihr steckten: „Immer nur mit anderen Müttern über Windeln und Dinkelkekse reden, das war mir zu wenig. Ich beschloss, Wirtschaftswissenschaft zu studieren.“ Um möglichst viel Zeit für ihr Kind zu haben, das gerade erst ein Jahr alt war, entschied sie sich für ein Fernstudium. Sie fand einen liebevoll geführten Kindergarten, brachte ihre Kleine morgens hin und setzte sich ins Café nebenan, um zu büffeln. Nathalies Nachmittage gehörten der kleinen Marcia, die Nächte wiederum dem

Studium. Wenn Prüfungen anstanden, setzte sich die 19-Jährige nachts um drei ins Auto, fuhr nach München oder Düsseldorf und abends zurück nach Weinstadt bei Stuttgart, um das Kind bei ihren Eltern abzuholen. „Man braucht schon extrem viel Selbstdisziplin und Eigenmotivation, um das durchzuhalten“, meint die junge Frau rückblickend. „Aber ich wollte das Studium unbedingt in der Regelstudienzeit schaffen und meinen Lebensunterhalt endlich selbst verdienen.“ Heute leitet Nathalie Schober das Controlling im Familienbetrieb ihrer Eltern. Mit dem Dazulernen hat sie nicht aufgehört. Gerade absolvierte sie einen Programmierkurs an der Volkshochschule und nun poliert sie dort ihr Businessenglisch auf. „Als ich mein Diplom in der Tasche hatte, wollte ich nie mehr im Leben Prüfungsstress haben“, sagt Nathalie und lächelt, „aber auf dem



**Zuhair Salims
Abitur und Studium
zählten plötzlich
nichts mehr: „Aber
wenn man sich be-
müht, hat man eine
gute Chance!“**

Wissen von gestern kann sich niemand mehr ausruhen, dafür verändern sich die Technologien und das Geschäftsumfeld einfach zu schnell.“

Lebenslanges Lernen

„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr.“ Dieser Spruch hat längst seine Gültigkeit verloren. Eine einzelne Ausbildung zu Beginn des Berufslebens reicht kaum mehr als tragfähige Basis bis zum Renteneintritt. Um dem rasanten Wandel im Umfeld des Jobs gewachsen zu sein, wird das Lernen für viele Menschen ein lebenslanger Begleiter. Erfahrungen sammeln ist gut, aber so manches Wissen veraltet. Und die Ansprüche am Arbeitsplatz steigen. Hinzu kommt, dass unsere Lebensläufe von Brüchen und Wendungen geprägt sind. Plötzlicher Jobverlust beispielsweise oder Elternzeit. Wer Lust am Lernen hat, kann solche Turbulenzen meistern. Das hat sich in der Bevölkerung inzwischen herumgesprochen. Laut einer Befragung der Deutschen Universität für Weiterbildung ist mehr als die Hälfte der Deutschen überzeugt, dass es in ihrem Beruf ohne Lernen nicht mehr geht. Auch die Statistik des Adult Education Survey zielt

in diese Richtung. Für 2012 ermittelte sie eine bundesweite Teilnahmequote an Weiterbildungsmaßnahmen von fast 50 Prozent. Hochgerechnet sind das mehr als 24 Millionen Menschen zwischen 18 und 64 Jahren – so viele wie nie zuvor.

Die meisten Erwachsenen bilden sich in Kursen weiter, die von ihrem Arbeitgeber angeboten, empfohlen oder sogar angeordnet werden. Viele entscheiden sich aber auch aus freien Stücken für eine Weiterbildung, sei es aus beruflichen Gründen oder aus persönlichem Interesse.

An Angeboten für Erwachsenenbildung mangelt es hierzulande nicht. Die Suchmaschine des Deutschen Bildungsservers für Weiterbildungsangebote listet fast zwei Millionen Kurse auf – vom eintägigen Workshop bis zum mehrjährigen Studium. Der breit gefächerte Weiterbildungsmarkt bietet Lernstoff für jeden Geschmack, jedes Bedürfnis und jedes Bildungsniveau. Wer seine Englischkenntnisse ein wenig aufpolieren möchte, wird ebenso fündig, wie Schulabbrecher auf der Suche nach einem soliden Bildungsabschluss. Weiterbildung ist eben weder ein elitäres Spielfeld für ambitionierte Karrieristen, noch ein

trübes Sammelbecken für die Verlierer der Arbeitswelt. Ernsthaftes Interesse vorausgesetzt, können alle davon profitieren. Auch solche, die ihre persönliche Bildungsbiografie quasi noch einmal bei Null starten müssen.

Neustart mit Hindernissen

Siba Zuhair Salim war 23 Jahre alt, als sie und ihre Familie aus dem Irak fliehen mussten. Die Studentin aus Bagdad stand kurz vor dem Abschluss ihres IT-Studiums, doch die lebensbedrohlichen Repressalien des Regimes gegen ihre systemkritische und katholische Mutter erlaubten keinen Aufschub. In Deutschland beantragte die Familie politisches Asyl und verbrachte ein Jahr im Asylantenheim. „Das war eine sehr harte Zeit. Auf engstem Raum mit vielen anderen Menschen und keiner Chance, in Ruhe zu lernen“, erinnert sich Zuhair Salim. Um wenigstens ein bisschen Deutsch zu lernen, freundete sie sich mit den Erzieherinnen im angegliederten Kindergarten an und vertiefte sich in Kinderbücher. Als der Asylantrag endlich gewährt wurde, beantragte die junge Frau sofort ein Stipendium für einen Deutschkurs bei der Otto-Benecke-Stiftung – einer Organisation, die sich für die Aus- und Weiterbildung junger Migranten engagiert. Zuhair Salim erlernte die Grundlagen der deutschen Sprache, doch ihr im Irak begonnenes Studium durfte sie in Deutschland nicht fortsetzen. Weder wurde ihr Abitur in Deutschland anerkannt, noch ihre Studienzeit. Also absolvierte die junge Frau ein freiwilliges soziales Jahr in einem Krankenhaus, schrieb 70 Bewerbungsschreiben für einen Ausbildungsplatz – und bekam nur Absagen. Gelegentlich jobbte sie als Putzfrau, Küchenhilfe im Restaurant oder Kassiererin. „Ich war mir für diese Arbeit nicht zu schade, aber mir war klar, dass ich mit meinem Bildungshintergrund auf eine Chance wartete, einen Schritt weiterzugehen“, erzählt die heute 37-Jährige. Ermutigt von ihrer Betreuerin bei der Arbeitsagentur entschied sie sich für eine Ausbildung zur Erzieherin. Dort absolviert sie jetzt einen Vorbereitungslehrgang für die Prüfung als staatlich anerkannte Erzieherin. Leicht ist es für die Mutter zweier Kinder nicht, neben Haushalt und Familie auch noch das tägliche Lernpensum zu bewältigen. Doch Zuhair Salim ist fest entschlossen durchzuhalten: „Nichts ist einfach im Leben, ich weiß, wovon ich rede. Ich muss-

te viele Hindernisse überwinden. Aber wenn man sich mit allen Kräften bemüht, hat man auch als Ausländer eine gute Chance auf Bildung und Arbeit.“

Lernen macht glücklich

Die künftige Erzieherin bezahlt ihre Ausbildung überwiegend aus eigener Tasche. Doch am Geld sollte die Lust am Lernen hierzulande nicht scheitern. Bund und Länder bieten eine breite Auswahl an Fördermöglichkeiten für fast jeden Bürger: vom Bildungsgutschein für Arbeitslose über Beihilfen für Geringqualifizierte oder ältere Arbeitnehmer, Meister-Bafög für Handwerker und Bildungsprämien für Arbeitnehmer bis hin zu steuerlich absetzbaren Bildungspauschalen für jedermann. Wer sich weiterbilden möchte, sollte dennoch einen Eigenanteil an den Kosten mit einkalkulieren. Doch diese Investition verspricht Gewinn. Laut einer Studie der IHK gaben 70 Prozent der Befragten an, nach einer Weiterbildungsmaßnahme beruflich aufgestiegen zu sein und weitere 70 Prozent erzielten finanzielle Verbesserungen.

Weiterbildung hat aber auch mit persönlicher Entfaltung, mit Wohlbefinden und Glück zu tun. Wissenschaftlich ist sogar bewiesen, dass das Gehirn befriedigte Neugier und gelöste Problemstellungen mit Glücksgefühlen belohnt. Kein Wunder, dass laut einer EMNID-Umfrage 40 Prozent der Befragten angaben, dass sie sich besonders wohlfühlen, wenn sie immer wieder Neues lernen können.

Damit bekommt auch der Begriff vom lebenslangen Lernen eine neue Qualität. Er umfasst weit mehr als den formalen Wissenserwerb innerhalb von Kursen, Seminaren oder Lehrgängen. Ob im Ehrenamt, in Selbsthilfegruppen, beim Hobby oder in Online-Communities – in unserem Lebensumfeld finden sich unzählige Bühnen für die Entfaltung der eigenen Talente und die persönliche Weiterentwicklung.

Talente entdecken

Am Anfang neuer Lernerfahrungen steht nicht unbedingt eine professionelle Beratung bei den Volkshochschulen, Arbeitsagenturen oder Berufsverbänden. Der erste und wichtigste Schritt geht zurück zu jedem selbst und zur zentralen Frage: Was will ich eigentlich? Was möchte ich noch lernen und können? Und wer oder was kann ich eigentlich noch sein?



Solche Fragen stellten sich für den Münchner Willi Daniels eines Tages plötzlich völlig neu. In der Silvesternacht blies er einen Luftballon auf, kippte auf der Stelle um und erwachte erst im Krankenhaus wieder. Diagnose: Schlaganfall. Der damals 49-Jährige musste mühsam wieder lernen, was vorher selbstverständlich war: sprechen, gehen, greifen, am Computer arbeiten. Nach knapp einem Jahr war Daniels gesundheitlich wieder einigermaßen stabil, aber nicht mehr fit genug für seinen Job bei einer gesetzlichen Krankenkasse. Untätig herumsitzen wollte er aber auf keinen Fall: „Das wäre Gift für mich gewesen. Also beschloss ich, Experte in eigener Sache zu werden.“ Daniels saugte alles auf, was er im Internet zum Thema Schlaganfall finden konnte. Er nahm Kontakt mit der Deutschen Schlaganfall-Stiftung auf und gründete in seinem Heimatlandkreis Ebersberg in Oberbayern die erste Schlaganfall-Selbsthilfegruppe. Schon bald wurde Daniels als einziger Patient in den Stiftungsrat der Deutschen Schlaganfall-Hilfe berufen, konnte dadurch sein Wissen im Kontakt mit namhaften Neurologen vertiefen und gründete Deutschlands erste Schlagan-

fall-Online-Gruppe bei Facebook. Heute ist der gelernte Verwaltungsfachmann ein deutschlandweit anerkannter Fachmann für Schlaganfall-Prävention. Er wird zu Kongressen eingeladen, hält Vorträge und sitzt in Expertenkommissionen. „Ich habe mich von Anfang an mit Herzblut engagiert und gezeigt, dass ich ernsthaft Interesse an der Thematik habe“, sagt Daniels. „Das hat mir den Weg in die Fachkreise geöffnet.“

Tatkraft statt Opferhaltung – unter diesem Lebensmotto hat Daniels eine Art zweite Karriere gemacht. Durch sein ehrenamtliches Vollzeitengagement denkt er nur noch selten an seinen eigenen Schlaganfall, wohl aber permanent an solche, die verhindert werden könnten. Daniels treibt der Wille, einen wirksamen Beitrag zur besseren Vorsorge und Aufklärung in Sachen Schlaganfall zu leisten. Zugegeben, ein hochgestecktes Ziel, meint der heute 64-Jährige: „Erfolgreiches Lernen beginnt immer damit, sich ambitionierte, aber erreichbare Ziele zu setzen – ob man nun gesund oder krank, jung oder alt ist. In den meisten Menschen stecken ungeahnte Talente und Fähigkeiten, die nur darauf warten, entdeckt zu werden.“

Elterngeld und Elterngeld Plus

„Eltern werden ist nicht schwer, Eltern sein dagegen sehr!“ – frei nach Wilhelm Busch überlegen sich so manche Paare, ob sie überhaupt Kinder bekommen sollen. Neben der Frage, wie man am besten Familie und Beruf unter einen Hut bekommt, spielt auch das Geld eine entscheidende Rolle. Doch gerade in der turbulenten Anfangsphase bietet der Staat finanzielle Unterstützung: Elterngeld und Elterngeld Plus. Wer sein Kind zu Hause selbst betreut, soll so einen Teil der Einkommensverluste ausgleichen können.

von Marion Buk-Kluger

Wer hat Anspruch auf Elterngeld?

Arbeitnehmer, Beamte, Selbstständige und erwerbslose Elternteile, Studierende und Auszubildende, die ihre Kinder nach der Geburt selbst betreuen und erziehen. Sie dürfen nicht mehr als 30 Stunden in der Woche erwerbstätig sein und müssen mit ihren Kindern in einem Haushalt in Deutschland leben. Neben den leiblichen Eltern und den Adoptiveltern können in Ausnahmefällen auch Verwandte bis dritten Grades Elterngeld erhalten, wie zum Beispiel Großeltern oder Geschwister.

Wie lange und wie viel Elterngeld gibt es?

Das sogenannte Basiselterngeld wird maximal 14 Monate gezahlt. Der Zeitraum kann zwischen Vätern und Müttern frei untereinander aufgeteilt werden. Ein Elternteil kann dabei mindestens zwei und höchstens zwölf Monate für sich in Anspruch nehmen, zwei weitere Monate gibt es, wenn sich auch der andere Elternteil an der Betreuung des Kindes beteiligt und den Eltern mindestens zwei Monate Erwerbseinkommen wegfällt. Alleinerziehende, die das Eltern-

geld zum Ausgleich des wegfallenden Erwerbseinkommens beziehen, können aufgrund des fehlenden Partners die vollen 14 Monate Elterngeld in Anspruch nehmen.

Wie berechnet sich das Elterngeld?

Die Höhe des Elterngeldes richtet sich nach dem Einkommen der Eltern. Bei einem Nettogehalt bis 1200€ erhält man für 12 Monate 67% des letztjährigen Netto-Gehalts. Verdient man mehr, erhält man 65%, aber maximal 1800€. Für Geringverdiener, die vor der Geburt des Kindes weniger als 1000€ verdient haben, steigt die Rate sogar schrittweise auf bis zu 100%. Je geringer das Einkommen, desto höher die Ersatzrate.

Eltern, die ihre Arbeitszeit nach der Geburt reduzieren und in Teilzeit nicht mehr als 30 Stunden pro Woche arbeiten, haben Anspruch auf ein Teilelterngeld. Dieses kann dann bis zu 67% den Einkommensausfall ersetzen. Bei der Berechnung werden hierbei jedoch höchstens 2700€ als Einkommen vor der Geburt berücksichtigt. Zusätzlichen Einfluss auf die Höhe des Elterngeldes haben zum einen die An-

zahl der Neugeborenen und zum anderen die Geschwister. Bei Mehrlingsgeburten erhöht sich das Elterngeld pauschal um 300€ für jedes weitere Kind. Familien, die bereits ein Kind unter drei Jahren oder zwei Kinder unter sechs Jahren haben, erhalten zudem einen Geschwisterbonus. Hier gibt es noch einmal 10% extra, mindestens jedoch 75 Euro pro Monat.

Die pauschale Mindestsumme beim Elterngeld beträgt 300€. Diesen Betrag erhalten zum Beispiel auch Studierende, Hausfrauen und Hausmänner sowie Eltern, die wegen der Betreuung älterer Kinder nicht gearbeitet haben. Elternpaare, die im Kalenderjahr vor der Geburt ihres Kindes gemeinsam ein zu versteuerndes Einkommen von mehr als 500.000€ (bei Alleinerziehenden mehr als 250.000€) hatten, haben keinen Anspruch auf Elterngeld.

Wie beantragt man das Elterngeld?

Das Elterngeld muss schriftlich bei der Elterngeldstelle beantragt werden, möglichst kurz nach der Geburt. Man sollte aber nicht länger als drei Monate warten, denn länger als bis zu dieser Frist

Fragen & Fakten

wird das Geld rückwirkend nicht mehr ausgezahlt.

Jeder Elternteil kann für sich einmal einen Antrag auf Elterngeld stellen. Dafür benötigt man folgende Bescheinigungen:

- ✓ Geburtsurkunde oder Geburtsbescheinigung des Kindes (erhältlich beim Standesamt)
- ✓ Einkommensnachweise in Form eines Steuerbescheides oder notfalls der Lohnsteuerkarte
- ✓ Bescheinigung der Krankenkasse über den Bezug von Mutterschaftsgeld nach der Geburt oder bei Beamtinnen über die Dienstbezüge während des Mutterschutzes
- ✓ Bescheinigung über den Arbeitgeberzuschuss zum Mutterschaftsgeld
- ✓ Arbeitszeitbescheinigung vom Arbeitgeber bei Teilzeitarbeit bzw. Erklärung zur Arbeitszeit bei selbstständiger Arbeit

Was ist das Elterngeld Plus?

Neben dem Elterngeld in der bisherigen Form soll das Elterngeld Plus für solche Eltern flexibler werden, die in Teilzeit arbeiten. Elterngeld Plus ersetzt den Einkommensanteil, der wegen Teilzeit entfällt.

Das Elterngeld Plus gibt es für den doppelten Zeitraum: ein bisheriger Elterngeldmonat entspricht zwei Elterngeld Plus-Monaten.

Eltern, deren Kinder ab dem 1. Juli 2015 geboren werden, können Elterngeld, das neue Elterngeld Plus und einen Partnerschaftbonus miteinander kombinieren. Die neuen Angebote unterstützen Eltern dabei, sich gemeinsam um die Kinder zu kümmern und Teilzeit zu arbeiten.

Wie funktioniert das Elterngeld Plus?

Arbeiten die Eltern nach der Geburt in Teilzeit, gleicht das Elterngeld Plus das fehlende Einkommen aus, das die Eltern durch den Verzicht auf den Vollzeitjob verlieren. Das Elterngeld Plus ist in seiner monatlichen Höhe aber begrenzt auf die Hälfte des Elterngeldes, das Eltern bei vollständiger Erwerbsunterbrechung (also ohne Teilzeittätigkeit) bekämen.

Wann lohnt es sich, Elterngeld Plus zu wählen?

Das Elterngeld Plus ist von Vorteil für Mütter und Väter, die schon während des Elterngeldbezugs und danach in Teilzeit arbeiten wollen. Mit Elterngeld Plus-Monaten können sie während ihrer Teilzeittätigkeit doppelt so lang die Förderung durch das Elterngeld nutzen.

Diese Lösung ist auch für Väter und Mütter attraktiv, die ihre Neugeborenen gleichzeitig oder nacheinander über eine längere Zeit selbst betreuen möchten. Elterngeld Plus lohnt sich potenziell für alle Eltern, die nach der Geburt

erwerbstätig sind und mehr als den Elterngeld-Mindestbetrag beziehen.

Wo bekommen Familien Rat und Hilfe?

Bei der Ermittlung des Elterngeldes hilft die örtliche Elterngeldstelle. Zuständig sind die Versorgungs-, Sozial- oder Jugendämter.

Auf der Website des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend kann – abhängig vom Bundesland – die zuständige Elterngeldstelle ermittelt werden.

Hilfreich sind auch Elterngeldrechner im Internet. Informationen gibt es auf der Homepage des Bundesfamilienministeriums oder unter der einheitlichen Behördenrufnummer 115.

Das Bundesfamilienministerium bietet eine Broschüre zum Thema:
www.bmfsfj.de

Weitere Infos:
www.familien-wegweiser.de
www.familien-wegweiser.de/Elterngeldrechner
www.kindergeld.info
www.elterngeldrechner.de

TASCHENGELD

SO VERHALTEN SIE SICH RICHTIG

In vielen Familien ist das erste eigene Geld ein ewiger Streitpunkt: Eltern verzweifeln an Sprösslingen, die ihr Erspartes für vermeintlich unnützes Zeug verschleudern, und Kinder beklagen, dass das Geld nie reicht. Auf das Taschengeld verzichten sollte man aber dennoch nicht, denn es ist der erste Schritt in die finanzielle Selbstständigkeit. Wir haben alles Wichtige für Sie zusammengestellt.

Am besten ist es, Kinder schon früh an den Umgang mit Geld zu gewöhnen. Spätestens wenn sie rechnen können, sollten Sie ihnen eine kleinere Summe als Taschengeld zur eigenen Verwendung geben und mit ihnen gemeinsam besprechen, was sie damit anfangen können. Nehmen Sie die Kinder auch zum Einkaufen mit und beziehen Sie sie mit ein, damit sie ein Gefühl für den

Wert von Dingen entwickeln. Was kostet viel, was kostet wenig? Bekommt man das woanders noch günstiger? Am besten schauen Sie vorher gemeinsam zu Hause nach, was benötigt wird und was noch vorhanden ist.

Das Taschengeld gehört, wie der Name schon sagt, in die Tasche und nicht zwangsläufig komplett ins Sparschwein. Natürlich kann es sinnvoll sein für eine größere Anschaffung zu sparen. Das Ziel sollte aber erreichbar sein und nicht zu weit entfernt liegen. So lernen die Kinder Bedürfnisaufschub: Lieber ein kleines Auto in vier Wochen als eine Tüte Gummibärchen in vierzehn Tagen. Nur Sparen ist allerdings auch nicht sinnvoll, denn

auch den Umgang mit Geld muss man üben. Und das geht nur, wenn man eigene – möglicherweise auch falsche – Entscheidungen treffen darf. Verfallen Sie also nicht in Panik, wenn ihr Kind sein gesamtes Budget am Kiosk gelassen hat. Das ist ein wichtiger Schritt zu einem bewussten Umgang mit Geld: Es lernt in den Tagen danach, dass für die restliche Zeit nichts mehr bleibt.

Wenn sich Kinder schwertun, ihr Geld einzuteilen, sollten Sie das Taschengeld wöchentlich statt monatlich auszahlen. So ist der Zeitraum überschaubarer. Taschengeld sollte es übrigens regelmäßig geben und ohne extra Erinnerung – und auch unabhängig davon, ob das Kind artig war. Nur so lernt es, zuverlässig zu planen.

Wie viel ist richtig?

Das hängt natürlich immer von der finanziellen Gesamtsituation ab. In der Regel empfehlen Jugendämter aber folgende Beträge:

wöchentlich ausgezahlt:

bis 5 Jahre	0,50 €
6–7 Jahre	1,50–2 €
8–9 Jahre	2–2,50 €

monatlich ausgezahlt:

10–11 Jahre	13–17 €
12–13 Jahre	18–22 €
14–15 Jahre	23–31 €
16–17 Jahre	32–45 €
18 Jahre	46–62 €

Sprechen Sie mit Ihren Kindern offen über Ihre finanziellen Möglichkeiten und das Thema Geld – auch wenn Sie vielleicht selbst kein perfektes Vorbild sind!

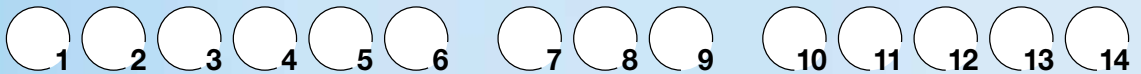
Das sollten Sie vermeiden:

- ☹️ Taschengeld ist kein Erziehungsmittel. Kürzen Sie es nicht als Bestrafung bei falschem Verhalten oder schlechten schulischen Leistungen. Erhöhen Sie es nicht als Belohnung.
- ☹️ Zahlen Sie das Geld bedingungslos aus und knüpfen es nicht an Auflagen, wie Buch zu führen oder Quittungen über die Ausgaben zu sammeln.
- ☹️ Beurteilen Sie nicht ungefragt die Ausgaben als „sinnvoll“ oder „überflüssig“.
- ☹️ Verpflichten Sie ihr Kind nicht dazu, das Taschengeld zu sparen. Es sollte selbst entscheiden dürfen, was mit dem Geld passiert.
- ☹️ Das Taschengeld sollte in der Regel nicht dazu verwendet werden, um benötigtes Schulmaterial oder ähnliches zu bezahlen.
- ☹️ Wenn das Kind Geld geschenkt bekommen hat (z. B. von der Oma), sollte das Taschengeld nicht ausfallen oder gar „verrechnet“ werden. Dasselbe gilt, wenn sich das Kind selbst etwas hinzuverdient.
- ☹️ Lassen Sie ihr Kind größere Zahlungen (z. B., weil es etwas kaputt gemacht hat und nun ersetzen muss) lieber „abstottern“. Eine massive Kürzung oder dauerhafte Streichung sollte es nicht geben.
- ☹️ Vermeiden Sie eine unregelmäßige Auszahlung des Taschengelds und verkneifen Sie sich geringschätzi-ge Bemerkungen.
- ☹️ Auch wenn es schwerfällt: Sitzt Ihr Kind finanziell frühzeitig auf dem Trockenen, bessern Sie nicht außer der Reihe nach. Es soll lernen, mit der vereinbarten Summe auszukommen.
- ☹️ Erfüllen Sie ihrem Kind nicht jeden Wunsch und bitten Sie auch die Großeltern darum: Warum soll Ihr Kind für etwas sparen, dass es von den Erwachsenen geschenkt bekommt?



Gewinnspiel

europäischer Kunststil	unverfälscht	Nadelbaum	student. Organisation (Abk.)	Spaß machen, scherzen	Spionin, weiblicher Spitzel	Einzelvortrag in der Musik	Erde, Lebensraum des Menschen	afrikanische Großkatze	hypnotischer Schlaf	
wohlwollend, freundlich				3		amerik. Raub-, Pardelkatze		5		
Schmuckstein, Chalzedon	12			befestigt. Stadtteil in russ. Städten			Senke im Gelände	Heilpflanze, Wohlverleih		
sich abmühen (ugs.)		die Gesichtsfarbe wechseln		Stadt am Oberrhein	schläfrig werden	Hauptstadt von Kanada			1	
			6	salopp: Geld			Berg im Himalaja (Mount ...)	nordischer Hirsch		
himmelblaue Farbe	munter, lebhaft			Nebenbuhlerin		7			Göttertrank; Blüten-saft	
			Universum	Fest-, Lobgesang			Neben-erzeugnis der Käse- rei	unbestimmter Artikel		
Rauchfang, Schornstein	eiförmig				Sand-, Schneeanhäufung	Zuckerrohrbranntwein		10	Vorname Laurels	weibliches Bühnenfach
	8		US-Boxlegende (Muhammad)	germanischer Wurfspieß			japanische Hafenstadt			
Edelstein, Schmuckstück	Rinderfett	14			Abk. für Bildunterschrift	eine der Nordfriesischen Inseln				Kfz-Zeichen Rosenheim
				deutscher Reichspräsident (Friedrich)					11	
Erneuerung, Renovierung			2				Ballade von Bürger			



9		8		2		3
	7	6		9		5
5	3		7		6	9
		2		8		
	1	6		3	8	7
	2		7		1	3
4		5		6		8

Wir verlosen:

5 x das Spiel „Wer wird Millionär“



Senden Sie die richtige Lösung bis 01.09.2015 an:
Stiftung Deutschland im Plus
Beuthener Straße 41, 90471 Nürnberg
oder an info@deutschland-im-plus.de
Die Gewinner werden persönlich benachrichtigt.



Besuchen Sie uns auch bei Facebook!

www.facebook.com/StiftungDeutschlandimPlus

